

Predigt **Letzt. Nach Epiphantias Neu-W-**
„Licht, obwohl man's nicht mehr sieht...“
Johannes 12, 34-36
Emmingen 30.1.2022

Liebe Gemeinde,
 Licht - tut wohl fast allen Menschen gut.

Es müssen ja nicht unbedingt über 30 Grad im Schatten sein,
 aber vor allem in den vom Wetter eher durchwachsenen
 Jahreszeiten – wie auch jetzt in diesen Wochen- tun uns die
 Stunden gut,
 wo dann einmal wieder die Sonne durchkommt und wir uns ihre
 Strahlen ins Gesicht scheinen lassen können.

Umso schrecklicher ist es, wenn Menschen krankheitsbedingt
 das Sonnenlicht ganz meiden-
 und den ganzen Tag hinter verschlossenen Rolläden verbringen
 müssen, vielleicht erinnern Sie sich noch an die Lichtallergie von
 Hannelore Kohl vor einigen Jahren.

Menschen sehnen sich – einfach nach Licht,
 brauchen Licht und Wärme,
 und zwar äußerlich - wie auch innerlich.

Menschen möchten dabei, dass dieses Licht möglichst lange bei
 ihnen bleibt.

Wenn es das Licht stattdessen nur „eine kleine Zeit“ bei uns ist,
 wenn sozusagen nach kurzem Sonnenschein für die nächsten
 zwei Wochen nur noch Nebel und Matschwetter angekündigt
 wird, sind die wenigsten von uns wohl begeistert.

„Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch“-
 Diese Worte klingen so zunächst ganz und gar nicht
 hoffnungsvoll- stehen aber dennoch recht zentral in der Mitte
 unseres heutigen Predigttextes der Württembergischen Reihe
 aus Johannes 12.

Warum solch ein zunächst ganz und gar nicht hoffnungsvoll
 klingender Predigttext- mitten in dieser grauen und wieder so
 endlos erscheinenden Zeit in diesem zweiten Corona-Winter?

Die Zuordnung von Predigttexten ist ja nicht zufällig oder beliebig,
 sondern hat etwas zu tun mit dem Thema des jeweiligen
 Sonntags und seinem Ort innerhalb des Kirchenjahres.

Wir feiern heute den letzten Sonntag nach dem Erscheinungsfest,
 oder auch mit dem alten traditionellen als „Lichtmess“ bezeichnet:
 Dieser Termin ist der Abschluß des weihnachtlichen Festkreises.

Und frühere Generationen haben deshalb sogar den
 Weihnachtsbaum bis in diese Zeit Anfang Februar hinein stehen
 lassen, wie es mir meine Großmutter aus ihrer
 hinterpommerischer Heimat erzählt hat.

„Letzter nach Erscheinungsfest“,
 auch die liturgische Farbe weist daraufhin,
 wir sehen heute ein letztes Mal vor Ostern das „Weiß“.

Weihnachten, die Feststimmung ist nun endgültig zu Ende,
 der Alltag des neuen Jahres- und in unserer Gegenwart auch das
 zermürende der schier endlos erscheinenden Krise sind wieder
 ganz im Vordergrund.

Das Licht der Weihnachtsbäume ist verlöscht,
 die Zeit des Atemholens und des Eintauchens in eine besinnliche,
 wohltuende Gefühlswelt zur Weihnachtszeit ist vorbei-
 und der Alltag, insbesondere der Corona-Alltag hat uns wieder-
 verwirrender, turbulenter und auch konflikträchtiger denn je.

Wo ist Gott in dem ganzen,
 wo und wie können wir von unserem Glauben etwas spüren und
 wahrnehmen in solchen Zeiten wie jetzt?
 Ist der Glaube also nur was für die hohen Festzeiten,
 wo ich ganz erfüllt bin von erhebenden Gedanken und Gefühlen?

2a

Bleibt was von Weihnachten, ja, bleibt etwas von Jesus in der Welt – auch jetzt und hier und heute?

Ähnliche Empfindungen bewegten auch die Menschen, die im Johannesevangelium mit Jesus im Gespräch sind.

Eben hatte er ihnen angedeutet, dass er nicht immer bleiben, sondern durch den Tod am Kreuz von ihnen gehen würde.

Die Gesprächspartner sind schockiert durch diese Nachricht. Sie verstehen seine Andeutung im Blick auf die kommende Kreuzigung wohl nicht ganz, sie erkennen aber die Botschaft: „Er wird fortgehen, er wird nicht immer bei uns bleiben!!“

So haben sie sich den von Gott gesandten Befreier und Erlöser nicht vorgestellt, sie antworten ihm deshalb:

Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn?

Und Jesus antwortet ihnen dann, indem er sich selbst eben symbolisch mit jenem Licht vergleicht, das nicht bleiben wird:

Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht. Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.

Liebe Gemeinde,
da ist nun einer, der doch anscheinend von Gott kommt,

einer, der die Menschen befreien und erlösen,
der ihnen beistehen und ihnen helfen will:
Wie aber soll der ihnen dauerhaft helfen, wenn er nun nach einer kleinen Weile schon - schon wieder verschwindet?
„Es ist das Licht noch eine **kleine Weile** bei euch.“

2b

Was hilft denn ein Helfer oder Heiland,
der uns vielleicht als Krippenkind unterm Weihnachtsbaum
nostalgisch-sentimental berührt,
der aber spätestens jetzt Ende Januar eigentlich nicht mehr zu
sehen oder zu spüren ist?

„Bist du denn noch da in meinem Leben, Jesus Christus,
oder bist du bis nächstes Weihnachten wieder gen Himmel
entschwunden und hast mich und uns hier in allem Schlamassel
alleingelassen?“

Liebe Gemeinde, wir können, wir müssen uns da zunächst reiben
an dem, was der Predigttext uns da zumutet:

Reiben, ja ein Stück weit auch innerlich leiden an dieser
Zumutung,
oft und lange eben nichts vom Licht zu sehen und zu spüren.

Brennende Fragen, zermürende Ungewißheit,
immer wieder neue Regelungen, Spekulationen, auch äußerst
gegensätzliche Debatten und Auseinandersetzungen.

Wo ist- dieses Licht von Jesus ganz konkret in all dem, was uns
in diesen Tagen und Wochen umtreibt und beschäftigt,
was Menschen gegeneinander aufbringt?

Wie und wo kann das Leben, kann auch christlich-
gemeinschaftliches Leben sich wieder entfalten und Menschen in
segensreicher Weise zusammenbringen?

Wie können wir die Schockstarre sozusagen überwinden- ohne
dabei gleichzeitig Verantwortung und Vorsicht über Bord zu
werfen?

Wir suchen Orientierung, wir suchen das erhellende und
weiterführende Licht Jesu Christi in diesen unsicheren und
verwirrenden Krisenzeiten nach bald über zwei Jahren Corona.

Für die Gesprächspartner Jesu damals im Johannes-Evangelium

3a

ging es dagegen ganz konkret darum, dass er bald nicht mehr sichtbar und greifbar bei ihnen sein würde.

Welchen Trost, welche Perspektive aber gibt er ihnen- gibt er damit vielleicht auch uns in dieser Situation?

Er sagt sinngemäß:

„Wandelt mit dem Licht, solange es bei euch ist, damit ihr dann auch seine Abwesenheit besser übersteht!

Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet!“

Was für ein Trost soll das nun sein?

Wie geht das zusammen – mit anderen, wirklich trostvoll klingenden Worten Jesu?

Wenn er anderswo sagt: „Ich bin bei euch alle Tage“-
Und hier dagegen: „Das Licht ist nur eine kleine Weile bei euch“ ?

Da ist eine Spannung, ja da ist eine deutliche Distanz zwischen den Sehnsüchten und Hoffnungen der Menschen- und der ungemein harten Antwort von Jesus?

Ich denke, diese Spannung ist manchmal wirklich schwer auszuhalten-

Wir möchten das Licht bewahren und festhalten,
wir möchten den Trost und die Wegweisung durch Jesus gerne jetzt und heute bekommen-
wir möchten die Unsicherheit hinter uns lassen und wieder wissen, wo der Weg genau hingeht.

Zum Weg Jesu gehört aber auch, dass er nicht immer da ist. Er bleibt nicht sichtbar und greifbar bei seinen Jüngern, sondern er geht den Weg ans Kreuz, den Weg in den Tod. Das Licht bleibt also nicht dauerhaft, nicht ununterbrochen bei den Menschen, sondern- es verzehrt sich für sie – und ist dann zunächst auch nicht mehr zu sehen und zu spüren.

3b

Jesus bleibt also nicht sichtbar bei seinen Jüngern, er wird auf Golgatha gekreuzigt, zum Kreuz „erhöht“,

– wie es das Johannes-Evangelium im doppelten Sinn ausdrückt:

Physikalisch „erhöht“- also zwei, drei Meter über dem Boden angebunden, angenagelt am grausamen Hinrichtungsinstrument des Kreuzes, „Erhöhung“ also als totale Niederlage eines Gescheiterten, der wie ein Schwerverbrecher sterben muss.

Physikalisch „erhöht“- gleichzeitig aber durch diese Kreuzigung hindurch erhöht zu Gott, erhöht zum Befreier, zum Herrn der Welt.

Er bleibt somit nicht als sichtbarer Mensch unter den seinen, er wird nicht ihr irdischer Brotkönig oder Befreiungsheld.

Er ist nicht mehr wie vorher unter ihnen, umgekehrt aber noch viel mehr als zuvor für sie da.

Zwar unsichtbar, aber innerlich spürbar voller Kraft, Trost, Leben und Hoffnung.

Er ist „das Brot des Lebens“- nicht nur damals im Jahre 30 in Palästina, sondern für alle Zeiten, wenn Menschen Hunger haben nicht nur nach Brot, sondern nach Liebe und Wärme, nach Trost und Hoffnung.

Er ist „das Licht der Welt“- ein Licht, das nicht nur gebrannt hat während seiner Wanderschaft in Israel, ein Licht, das auch bei uns nicht nur zur Zeit des Christbaums zu spüren ist.

„Glaubt an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet.“ Vielleicht sollten wir in diesem Satz den Schwerpunkt auf die zweite Satzhälfte legen:

Wir können zu Kindern des Lichts werden, die also das Licht innerlich auch festhalten können, wenn es äußerlich schon

verloschen ist- und eben auch, wenn wir im Moment nicht so recht wissen, was jetzt richtig und was falsch ist.

Das Licht der Welt kann so in uns drinnen ein Licht der Hoffnung bewahren, wenn äußerlich anscheinend alle Hoffnung zum Ende gekommen - oder auch wenn so vieles unklar und unübersichtlich geworden ist.

Der Weg im Kirchenjahr aus der Weihnachtszeit auf die Passionszeit zu: Passionszeit, das ist eben- Leidenszeit. Leidenszeiten, Leidensorte auf dieser Welt und in unserem Leben. Leiden- oder eben auch Unsicherheit, Verwirrung, Orientierungslosigkeit.

Unsere Leidenszeit- ist aber immer gleichzeitig auch die Leidenszeit, der Leidensort von Jesus:

Also auch eine Zeit, wo er gegenwärtig ist.
Auch eine Zeit, wo er bleibt und uns nicht im Stich lässt;
Orte, wo er gerade heute mitten unter seinen leidenden Menschenbrüdern und –schwestern unsichtbar gegenwärtig ist:

Wo er uns Schritte finden lässt, die wir gehen können,
uns für die offenen Fragen vielleicht Lösungen für den nächsten Wegabschnitt finden lässt,
wo er uns das rechte Gleichgewicht zwischen neuem Aufbrechen und verantwortungsvoller Vorsicht finden lässt.

Das Licht der Welt- ist zwar nicht dauernd zu sehen,
es lässt sich aber immer wieder finden.
Und dieses Licht kann uns den Glauben bewahren und stärken,
dass einmal alles anders wird-

dass die Liebe Gottes uns immer weiterführt-
und wir eine neue Sicht bekommen,wenn im klaren Licht wieder ein hoffnungsvoller Tag anbricht. Amen.

Lied (ich):

3.Lied n.Pred.: 661,1-4 Ich glaube fest, das alles